

Katechismus, dann ins Testament, ferner in die Vormittagsschule zu den Großen und schließlich wurde man Konfirmand. Man hatte herzlich wenig gelernt: etwas Lesen, paar Sprüche, Liederverse, vielleicht etwas Abschreiben von Vorschriften oder gar ein wenig Kopfrechnen. Das war allerdings der Weisheit letzter Schluß. Was man dabei in den acht Jahren an Prügeln heimgetragen hatte, war nicht zu zählen.

Nach dem lustigen, zwei-, dreiwöchigen Konfirmandenunterricht (Lehr) ging man zu „Pettern“ und „Goten“, sagte ihnen ein schönes Sprüchlein und bedankte sich für die Fürsorge, die man erfahren hatte. Dann schmückte man zu Pfingsten die Kirche mit Maien und Kränzen. Die Konfirmation wurde in üblicher Weise begangen. Nun war man frei, ledig!

Jugend. Nun fing das lustige Treiben auf der Straße an. Die Mädchen bildeten, wie auch heute noch, ihre Kameradschaften. Die Burschen (Buben) auch. Ist das eine herrliche Zeit! Sommers tummelte man sich am Abend auf der Straße, winters ging man auch noch in die „Spillestubb“, „Spinnstubb“. Die Mädchen versammeln sich an den langen Winterabenden bald bei der einen, bald bei der andern „Kameradin“. Die Burschen — auf der „Gass“ oder „Stros“, singen, hin- und herwandelnd, ein paar flotte Volkslieder. Dann geht's hin ans Fenster. Man klettert hinauf, schaut hinein, rappelt am Fenster, bis eine herauskommt. Wenn's Feld rein ist, wenn die Alten fort sind, geht man, trampelnd, hinein. Hier werden einige Schnurren heruntergemacht, paar Gesellschaftsspiele gespielt, dann werden lustige Tanzliedlein gesungen, auch einmal eins getanzt. Indessen ist es Zeit zum Heimgehen. Jeder begleitet seinen Schatz (sei Alti) bis ans Türchen, steht noch ein Weilchen und plaudert, bis sie sagt: „Ich muß hinein, sunst brumme die Alte.“ So war's, so ist's heute noch.

Heirat. Man ist 18 Jahre alt. Nun heißt es: heiraten. Nachdem die Sache allseitig verabredet ist, nimmt sich der Bursch zwei erfahrene Freiersmänner und zieht um die Mitternachtsstunde mit ihnen los, zum Haus seiner Auserwählten. Es wird angeklopft. Man zündet Licht an, macht auf, tut recht verwundert und fragt, was der Begehr der Männer sei. Die Freier antworten: „Mer suche e' Mäd uffs lange Jahr.“ Die Eltern sträuben sich zuerst, bis sie mit Hilfe eines Halben (einer Flasche) Branntwein genügend bearbeitet sind. Dann wird's der Tochter anheimgestellt, und die Sache ist erledigt. Sofort, am frühen Morgen, wird Handschlag gefeiert, zu dem die allernächsten Verwandten gerufen werden. Am nächsten Tage lassen sich die jungen Leute kirchlich verloben („verspreche“). Am Sonntagabend darauf wird im Hause der Braut Verspruch mit Musik gefeiert, an dem sich nur die ledigen Kameraden und Verwandten der Brautleute beteiligen. Nach dreimaligem Aufgebot lassen sich

die jungen Leute trauen („kopulieren“). Am Sonntagnachmittag vor der Trauung laden die Brautleute ihre ledigen Gäste zur Hochzeit. Die Alten werden von zwei Hochzeitladern, gewöhnlich von den Paten der Brautleute geladen. Die beiden schreiten mit bebänderten Stöcken stolz einher, wandern, laut Liste, von Haus zu Haus, sprechen ihre launigen, gereimten, ellenlangen Hochzeitbittersprüche, laden also zur Hochzeit und erbitten sich zum Schluß jeder ein Band an seinen Stock. Dieser Hochzeitbittersprüche gibt es bei uns noch eine stattliche Zahl. Die Hochzeitbitter bekommen in jedem Hause ein paar Gläschen Branntwein; zum Schluß werden sie so voll, daß sie nur noch lallen können, oder gar heimgebracht werden müssen. Am Tage vor der Hochzeit gehen die Brautjungfern mit einem großen bebänderten Korb bei allen Geladenen um und tragen Geschirr zur Hochzeit zusammen. Die Brautburschen fahren mit beglockten und bebänderten Pferden Tische und Bänke von den Gästen zusammen. Am Abend vor der Hochzeit wird Polterabend gefeiert, damit die jungen Leute sich ihre Paare für die Hochzeit auswählen können. Am Polterabend beteiligt sich nur die geladene ledige Jugend. Am Hochzeitstage zieht der ganze Zug vom Hause der Braut zur Kirche. Voraus geht das Orchester und bläst die für den Fall ziemlichen Lieder. An der Spitze des Zuges geht die Braut im Brautschmuck, mit einem Brautkranze aus Kunstblumen auf dem Haar. Ihr zur Rechten und Linken gehen die Brautführer und an deren Seite je ein Brautmädchen. Die Brautburschen, sowie die übrigen ledigen Jungen, haben Sträußchen aus Kunstblumen an den Kappen und Bänder darum. Hinter der Braut geht der Bräutigam her, mit den Hochzeitladern (Paten) zu beiden Seiten. Er hat einen Strauß mit Bändern an der Brust.

Dem Bräutigam auf dem Fuße folgt die übrige Jugend in buntem Durcheinander. Das Gefolge schließen die Alten mit den Eltern der Brautleute an ihrer Spitze ab. Die Trauung verläuft in allgemein üblicher Weise. Sobald der Zug aus der Kirche herauskommt, eröffnen die Musikanten, wieder blasend, den Rückzug. Da wird nun aus der dunklen Masse der „Brautegucker“, zu Ehren der Neuvermählten, ein Pistolenschuß um den andern losgeknallt. Der Zug begibt sich ins Haus des Bräutigams. Vor der Haustür werden Bräutigam und Braut von allen Gästen beglückwünscht. Darauf beginnt die Hochzeit mit einem Festessen. Nach der Mahlzeit wird gleich mit dem Tanzen angefangen. Zuerst tanzt das Brautpaar seine drei Brautreihen, dann tanzt jeder Brautbursch drei Reihen mit der Braut, dann sämtliche ledige Gäste, nachher der Reihe nach in mehreren Gruppen die Alten. So geht es gewöhnlich drei Tage lang. Es wird gegessen, Schnaps, Wein, Bier getrunken, getanzt. Auch Verkleidungen und allerlei Ulk werden getrieben.